

Joachim Stiller

Heidegger:
Besprechungen einzelner
Aufsätze



Alle Rechte vorbehalten

Besprechungen einzelner Aufsätze

Identität und Differenz (GA 11)

Schon bei grober Durchsicht von GA 11 (Identität und Differenz) zeigt sich, dass Heidegger seinen spontanen Gedanken eines Satzes vom Unterschied aus GA 10 wieder fallengelassen hat... Offensichtlich hat er doch noch kalte Füße gekriegt... In GA 11 ist jedenfalls an keiner einzigen Stelle mehr von einem Satz vom Unterschied die Rede... Der Befund ist hier eindeutig... Das bedeutet tatsächlich, dass ich selbst der erste und alleinige Entdecker des Satzes bin: A ungleich B...

Dass Heidegger nicht den Mut zur Ausarbeitung und Ausformulierung des Satzes vom Unterschied hatte, lässt ihn übrigens in meiner Gunst erheblich sinken... Denn damit bricht praktisch ein möglicher und oft unterstellter Eckpfeiler von Heideggers Philosophie komplett weg...

XI. IDENTITÄT UND DIFFERENZ

Entstanden: 1956-1957

Erstausgabe: 1957

GA 11

Die Schrift enthält zwei kleine Aufsätze des 'späten' Heidegger: "Der Satz der Identität" und "Die onto-theo-logische Verfassung der Metaphysik". Der erste ist ein anlässlich des 500jährigen Jubiläums der Universität Freiburg gehaltener Vortrag, der zweite die überarbeitete Fassung zu einer Seminarübung über Hegels *Wissenschaft der Logik*. Die Schrift ist ein wichtiges Zeugnis für Heideggers Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus im Sinne eines Kulminationspunktes der 'Metaphysik', von wo aus 'Logik' und 'Theologie' ihre besondere Ausprägung erhalten. Mit dem 'Satz der Identität' (in der geläufigen Formel: $A = A$) ist nach Heidegger das oberste Denkgesetz angesprochen, ohne dass aber etwas über das Wesen der Identität selbst ausgesagt wird. Im Anschluss an Platon untersucht Heidegger den Sinn der Identitätsbeziehung, der zunächst nicht darin liegt, dass "jedes selber dasselbe", sondern dass "jedes selber ihm selbst dasselbe" sei. Das heißt: Der Satz der Identität spricht eine Vermittlung bzw. eine Synthesis aus, die nach Heidegger im Denken des deutschen Idealismus zur vollen Entfaltung kommt. Wenn also durch den 'Satz der Identität' nicht bloß die Gleichheit zweier Termini und auch nicht die bloße leere Identität eines Jeden, sondern eben eine Vermittlung im eigenen Sein ausgesprochen wird, dann gilt von ihm, dass er nicht nur ein Grundsatz des Denkens, sondern auch ein Grundsatz des Seins ist (A ist A). Von hier aus geht Heidegger auf das Zusammengehören von Denken und Sein bei Parmenides ein. Das Sein des Menschen erscheint dabei als dem Sein übereignet und umgekehrt. Die gegenwärtig sich "ereignende" Konstellation von Sein und Mensch nennt Heidegger das "Ge-Stell". Das "Ereignis" ist also für Heidegger der Ursprung (oder "Abgrund"), wo Sein und Denken zusammengehören, obwohl es sich als solches noch nicht im "Ge-Stell" zu uns zuspricht.

In der Seminarübung, in einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit Hegel, geht es ebenfalls um Sein und Denken, d.h. um das Sein als das absolute Sichdenken des Denkens. Dabei geht es sowohl um die von Hegel angesprochene Geschichtlichkeit der Sache des Denkens als

auch um die Zugehörigkeit von Hegels Denken selbst zur Geschichte. Während die Sache des Denkens für Hegel der absolute Begriff ist, ist sie bei Heidegger "die Differenz als Differenz". Während Hegel das geschichtliche Denkgespräch im Gedachten sucht, liegt es bei Heidegger im "Ungedachten". Während Hegel der Geschichte der Philosophie den Charakter der "Aufhebung" zuspricht, handelt es sich bei Heidegger um den "Schritt zurück". Von hier aus bestimmt Heidegger die Zugehörigkeit des Hegelschen Denkens zur "Metaphysik" und deren "Differenz- Vergessenheit" (oder "Verbergung", "Lethe"). Die "Metaphysik" gipfelt (bzw. beginnt) in der Gottesvorstellung, d.h. sie wird "Onto-theo-logie". Diese erscheint im Gewand der "Wissenschaft der Logik" als begründendes Denken. Dabei geht es aber um Begründung des Seienden, während das Sein in je unterschiedlicher Ausprägung ('Logos', 'Idea', 'Energeia', 'Substantialität', 'Subjektivität', 'Wille' usw.) als Grund erscheint. Wie kommt es aber, dass die Metaphysik als "Theo-Logik" und "Onto-Logik" die Differenz (von Sein und Seiendem) unbefragt lässt bzw. sie in der Form eines begründenden Gottes ('causa sui') aufhebt? Mit dieser Frage (oder diesem "Schritt zurück") öffnet Heidegger den Weg, um jene in der metaphysischen Identität aufgehobenen Differenz in ihrer eigenen Fragwürdigkeit erscheinen zu lassen.

Die Bedeutung der Schrift liegt hauptsächlich in der Auseinandersetzung mit Hegel und in der Bestimmung des onto-theo-logischen Charakters der Metaphysik.

Literatur

J. van der Meulen: Heidegger und Hegel oder Widerstreit und Widerspruch, 1964 (2. Aufl.).
H. Mörchen: Adorno und Heidegger, 1981.

Was ist das - die Philosophie? (1955) aus GA 11

20 Seiten dekadentes Gesülze, das an Biederkeit kaum zu überbieten ist... Ich kann verstehen, wenn einer heute Heidegger nicht mehr lesen mag, weil er ein Hartcor-Nazi war, der sogar Hitler persönlicher Lehrer werden wollte... Ein solcher Verächter hat auch nichts verpasst. Die Frage als Weg... Nicht als Holzweg, sondern als Weg des Fragens... Philosophie dabei rein im Griechentum verortet... Als hätte es das Mittelalter und die Neuzeit nicht gegeben. Dann die Philosophie als Weg... Und was sieht Heidegger auf dem Weg? Nichts... Ach ja, die Philosophie als die Herrscherin über das Rationale... Weiter Fragen sind anschlussfähig... Am Ende dann der Schwenk zur Frage nach dem Sein des Seienden oder dem Seienden "als" Seiendem... Als ob sich die Philosophie in dieser metaphysischen Frage erschöpfen würde. Allerdings auch und gerade da bleibt uns Heidegger eine Antwort schuldig... Aber man kann die Frage nach der Philosophie durchaus beantworten... Und durchaus auf die vielfältigste Weise, wie Heidegger zu Recht feststellt, auch wenn er selbst keinen Vorschlag für eine Antwort macht... Für Heidegger scheint sich die Frage nach der Philosophie im Unterwegssein zu der Frage nach dem Seienden als solchem zu erschöpfen... Heidegger beantwortet also die Eingangsfrage mit einer neuen Frage, und das ist hier einfach zu wenig für einen Philosophieprofessor...

Ein Einwurf

Was hat Heidegger denn nach dem missglückten Fragment "Sein und Zeit" noch zu bieten? Wegmarken als Duftmarken? Die Konstatierung seiner Holzwege? Rein aus dem Unterbewusstsein geholt, in verlogener Absicht nur vorgetäuscht und tatsächlich uneingestanden geblieben? Kurzer Aufsatz über das Kunstwerk? Technik als "Gestell"? Ich

bitte Euch... Dann die Technikkehre, die keine Abkehr von der Seinsfrage ist, wie Markus Gabriel glaubt, sondern eine Abkehr tatsächlich von der Technik des von Heidegger später konstatierten "Atomzeitalters"... Der Heideggersche "Transport" der ungeklärt gebliebenen Seinsfrage reißt bei Heidegger tatsächlich nie wirklich ab... Heidegger doktert daran herum, wie an einer Chimäre... Und das praktisch bis zum Schluss... Dabei ist er völlig "auf der Strecke" geblieben: Er hat das große Ziel nicht erreicht... Und er hätte es auch gar nicht erreichen können, denn er war - wie er wohl selbst wusste - auf dem Holzweg... Leider ist bei ihm die tragische Wahrheit völlig uneingestanden geblieben...

Die Kehre (1949) aus GA 11

Nein, hier ist es kein dekadentes Gesülze, an Biederkeit kaum zu überbieten... Hier ist das Gesagte nur noch Geschwätz... Und das ist ein Fortschritt... Heidegger hat hier wohl einen wahrhaft lichten Moment auf seinen Holzwegen erwischt... Aber zur allgemeinen Erleuchtung oder auch nur zur Erhellung der Seinsfrage trägt er mit keinem Wort bei. Es ist die gleiche geschwätzige Unterhaltung, die uns durch Radio und Fernsehen täglich frei Haus geliefert wird... Aber gegen diese Medien, die für Heidegger Inbegriff der Technik als Gestell sind, zieht er zu Felde... Die Technik "ver-stellt" das ursprünglich Sein des Menschen... Heidegger mag damit vielen Menschen aus der Seele sprechen, allein er steht hier auf verlorenem Posten, denn der zumeist technische Fortschritt ist nicht mehr aufzuhalten... Der Mensch ist unrettbar verfallen an die Zivilisation, an den Fortschritt, an die Technik und an die Großstadt... Aber kann er auch die Verantwortung dafür tragen? Technik ist immer mit einem Risiko verbunden, aber nicht die Gefahr "stellt" der Technik "nach", sondern allein die Katastrophe... Und doch wird der zumeist technische Fortschritt sich nicht mehr aufhalten lassen... Dafür ist es zu spät... Der Mensch hat den Geist aus der Flasche gelassen... Diesmal kehrt der Geist nicht mehr freiwillig dorthin zurück... Und so bleibt die Kehre ein frommer Wunsch, der sich nicht erfüllen wird... Man mag das zu Recht bedauern, allein es ist nicht zu ändern... Eine Abkehr vom einstmals eingeschlagenen Weg des technischen Fortschritts ist unmöglich geworden...

VIII. DIE TECHNIK UND DIE KEHRE

Entstanden: 1949-1955

Erstausgabe: Pfullingen 1962

Vgl. GA 79

Die Schrift enthält zwei Vorträge mit den Titeln: "Die Frage nach der Technik" und "Die Kehre", die 1949/50 in Bremen sowie auf Bühlerhöhe gehalten wurden. Der erste Vortrag wurde in der hier vorliegenden erweiterten Fassung 1955 in München gehalten. Zusammen mit dem im Band "Vorträge und Aufsätze" veröffentlichten Schriften geben sie einige Kernaussagen Heideggers zum Phänomen der Technik wieder.

Der erste Vortrag gilt der fragenden Erörterung des "Wesens der Technik". Diese Frage lässt sich gewöhnlich im Sinne eines 'Was ist...?' stellen. Demnach ist die Technik ein Tun des Menschen mit Hilfe von Maschinen und dergleichen. Diese "instrumentale" Bestimmung der Technik beruht nach Heidegger auf der im griechischen Denken (Aristoteles) entwickelten Vorstellung der Kausalität. Diese wird als "Verschulden", d.h. als das in das "Anwesen" Vorkommen-lassen ("Veranlassung") gedeutet. Die griechische 'techne', das "Her-vor-bringen", gehört zur 'poiesis', d.h. sie ist eine Weise des "Entbergens". In ihr geschieht Wahrheit ('aletheia'). Das Charakteristische der modernen Technik ist für Heidegger das

"Herausfordern". In dieser Weise des "Entbergens" wird das Gestellte zum "Bestand". Heidegger nennt das in der Weise der technischen Herausforderung Versammelnde das "Gestell" (bzw. "Ge-Stell"). Das "Gestell" ist also die Weise, wie die Technik 'west'; es ist das 'Wesen' der Technik. Heidegger unterscheidet somit die "instrumentale" Bestimmung der Technik (als Antwort auf eine 'Was-Frage') von dieser geschichtlichen bzw. "geschicklichen" Deutung. Auch in der modernen Technik als einem Geschehnis des Entbergens waltet das "Rettende" (Hölderlin), d.h. das sich der Entbergung Entziehende. Die Technik ist kein "Teufelswerk", sondern ihr 'Wesen' unterliegt dem befreienden Anspruch der Entbergung, sofern der Mensch der Gefahr begegnet, in ihr die einzige Weise des "Entbergens" zu erblicken. In dieser möglichen Besinnung erscheint die Technik in erneuter Nachbarschaft zur 'poiesis', d.h. zu den schönen Künsten, wenngleich diese Verwandtschaft ihre Grundverschiedenheit nicht verschleiern soll.

Im Vortrag "Die Kehre" bezeichnet Heidegger mit diesem Titel die Möglichkeit einer Änderung der menschlichen Einstellung gegenüber der Technik im vorher angedeuteten Sinne.

Heideggers Erörterung der Technik gehört zu den tiefsten und wirkungsvollsten philosophischen Einsichten zur Diagnose unserer Zeit. Sie prägen weitgehend noch heute die philosophische Diskussion dieses Phänomens.

Literatur

- J. Loscerbo: Being and Technology, 1981
- W. Schirmacheer: Technik und Gelassenheit, 1983
- R. Capurro: Hermeneutik der Fachinformation, 1986
- G. Seubold: Heideggers Analyse der neuzeitlichen Technik, 1986.

Was ist Metaphysik? aus GA 9

Ich gebe nur mal eben die einleitenden Worte wieder:

"Was ist Metaphysik?" - Die Frage weckt die Erwartung, es werde über die Metaphysik geredet. Wir verzichten Darauf. (!!!!!) Stattdessen erörtern wir eine bestimmte metaphysische Frage. Dadurch lassen wir uns, wie es scheint, unmittelbar in die Metaphysik versetzen. Wir verschaffen ihr so allein die rechte Möglichkeit, sich selbst vorzustellen. Unser Vorhaben beginnt mit der Entfaltung eines metaphysischen Fragens, versucht sodann die Ausarbeitung der Frage und vollendet sich mit deren Beantwortung. (Heidegger)

Es geht also gar nicht um die Frage "Was ist Metaphysik?" Aber um welche Frage geht es dann... Das will Heidegger erst herausarbeiten... Am Ende geht es, wer hätte das gedacht, um die Fragen nach dem Sein und dem Nichts... Genauer sind es gleich drei Fragen: 1. Was ist das Sein?, 2. Was ist das Nichts? und 3. Welches Verhältnis besteht zwischen dem Sein und dem Nichts?

Ich will es einmal versuchen:

1. Was ist das Sein? Sein hat zweierlei Bedeutungen: 1. meint Sein das "In-der-Welt-Sein" und 2. meint Sein das Gleich-Bleibende, das in allem Identische... Das wusste auch Heidegger schon in Sein und Zeit festzustellen... Allerdings missinterpretiert er mit Aristoteles und Kant den Begriff Sein als bloße Kopula "ist" in allen Prädikationen, was ihn auf seinen Holzweg

führt... Kommt davon, wenn man anderen Philosophen nach dem Mund redet...In Wahrheit ist Sein eine Kategorie des Denkens, und damit reiner Verstandesbegriff... Hätte sich Heidegger nicht täuschen lassen, die Lösung seines Problems wäre ihm buchstäblich in den Schoß gefallen... Sie hätte ihn von all seinen Obsessionen und Irrtümern befreit...

2. Was ist das Nichts? Das Nichts gibt es nicht... Und wenn es das Nichts gibt, dann nur als leerer Raum... Denn etwas ist immer, mindestens Zeit, Raum und das eigene Bewusstsein. Mindestens diese drei lassen sich nicht "wegdenken" (Kant). Aber warum ist etwas, und nicht vielmehr nichts? Diese Frage wird sich niemals beantworten lassen, auch wenn Stephen Hawking vortäuscht, er könne eine naturwissenschaftliche Antwort auf diese rein metaphysische Frage geben...Entweder es gab einmal das Nichts, dann kann ein Etwas nur von Gott geschaffen worden sein... Daran glauben das Christentum und Aristoteles (Schöpfungsgedanke)... Oder aber es war immer etwas, dann erübrigt sich die Frage und dann braucht es auch keine Gott, auch wenn Plotin das glauben macht.... Oder aber das Universum ist aus einem Schwarzen Loch eines Meta-Universums entstanden usw... Dann ist dieses Universums ein aus einem Metauniversum entstandenes... Und das Metauniversum ist aus einem Meta-Meta-Universum entstanden und. ab infinitum... Dann haben wir die freie Auswahl, ob es Gott gibt oder nicht...

3. Welches Verhältnis besteht zwischen dem Sein und dem Nichts? Überhaupt keines, da es sich dabei gar nicht um eine ontologische Differenz handelt... Die eigentliche ontologische Differenz ist die zwischen dem Sein und dem Nicht-Sein eines Dings oder einer Sache... Und da zeigt sich eben das Sein als eine Kategorie des Denkens, als Akzidenz an der Substanz.. Nicht-Sein ist dann die bloße Verneinung des Seins... Dinge können also sein oder nicht sein, aber nicht beides, sondern immer nur entweder das eine oder das andere... Wir haben damit bereits zwei ontologische Differenzen gegeben, die zwischen Sein und Seiendem und die zwischen Sein und Nicht-Sein... Gibt es noch weitere? Ja, und zwar auf der nächst höheren Ebene die zwischen Werden und Vergehen, deren Synthese Leben heißt...Aber Heidegger hat ja selbst Hegel nicht wirklich verstanden... Genau besehen ist das Gerede vom Nichts eine irriige Teilannahme von Hegel, die Heidegger mal wieder unhinterfragt transportiert...

IV. EINFÜHRUNG IN DIE METAPHYSIK

Entstanden: 1935

Erstausgabe: Tübingen 1953.

GA 40

Die Schrift enthält die im Sommer 1935 gehaltene Vorlesung Heideggers sowie spätere Zusätze, worin die Frage nach dem Sein eine über *Sein und Zeit* hinausgehende Radikalisierung erfährt.

Im 1. Abschnitt wird die Grundfrage: Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts? als rangmäßig erste und weiteste Frage gedeutet. Sie fragt nach dem Seienden als solchen und im Ganzen, was in der frühgriechische Philosophie 'physis' genannt wurde. Im Unterschied zur 'techne' als dem wissenden "Hervorbringen", meint 'physis' das Seiende als "aufgehend-verweilendes Walten". Die Vorlesung will in diese Grundfrage hineinführen. Das in der Frage angesprochene "Nichts" wirkt, zumindest auf Logik und wissenschaftliches Denken, befremdend. Der erste Teil der Frage (Warum ist überhaupt Seiendes?) stellt die Selbstverständlichkeit, dass die Dinge sind, in Frage und eröffnet so den Bereich des Seins. Die Seinsfrage bestimmt, für Heidegger, das "geistige Schicksal des Abendlandes", d.h. sie

betrifft geschichtliche Ereignisse, wie z.B. die "Flucht der Götter", die "Zerstörung der Erde", die "Vermassung des Menschen".

Im 2. Abschnitt geht Heidegger auf die Grammatik und Etymologie des Wortes 'Sein' ein: Der 'modus infinitivus' weist auf eine Abstraktion der Bedeutung aus allen besonderen Bezügen hin, das Wort ist jedoch "leer und von verschwebender Bedeutung".

Der 3. Abschnitt, "Die Frage nach dem Wesen des Seins", bringt die Frage nach dem Verstehen von Sein zur Sprache. Gegenüber der Verflachung, die sich im Wort kundtut, wird jetzt gefragt, ob das 'ist' die Möglichkeit der Vielfalt in sich birgt.

Der 4. Abschnitt, "Die Beschränkung des Seins", erörtert die Zusammenhänge Sein/Werden, Sein/Schein, Sein/Denken und Sein/Sollen. Anhand der Analyse dieser Entgegensetzungen sucht Heidegger das Sein nicht mehr als ein leeres Wort zu erfahren, sondern sich ihm gegenüber im Einklang mit der griechischen Philosophie (Heraklit, Parmenides) und Dichtung (Sophokles, Pindar), in einer ursprünglichen Grunderfahrung, offenzuhalten, wohingegen die "Seinsvergessenheit" als Nihilismus bezeichnet wird. Die Frage nach dem Wesen des Seins ist zugleich die nach dem Wesen des Menschen, da der Mensch "die Stätte der Seinseröffnung" ist. Als solche und weil der Mensch wesentlich "zeitlich" ist, wurde zwar die Seinsfrage im Hinblick auf die Zeit ('ousia' als ständige Anwesenheit) gestellt, ohne dass aber diese "leitende Blickbahn" ausdrücklich bewusst wurde; *Sein und Zeit* setzte hier an.

Heideggers "Erneuerung" der Metaphysik stellt eine der großen Herausforderungen der Philosophie des 20. Jahrhunderts dar.

Vgl. "Die Frage nach dem Ding"

Literatur

W. Marx: Heidegger und die Tradition, 1961

O. Pöggeler: Heidegger und die hermeneutische Philosophie, 1983.

Der Ursprung des Kunstwerkes (1935/36) aus GA 5

Capurro schreibt:

Die Abhandlung "Der Ursprung des Kunstwerkes" (1935) fasst drei Vorträge zusammen, die sich mit der Bestimmung des Kunstwerkes in kritischer Distanz zum "ästhetischen Erlebnis" befassen. In "Das Ding und das Werk" unterscheidet Heidegger zwischen "Ding", "Zeug" und "Werk". Im Kunstwerk sieht Heidegger "ein Geschehen der Wahrheit" am Werk". Im Werk wird Seiendes in seinem Sein eröffnet. Das Wesen der Kunst ist "das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit des Seienden". Mit anderen Worten, Kunst lässt Wahrheit geschehen, d.h. sie stellt eine neue Welt von Bezügen auf und hält somit "das Offene der Welt" offen, wie im Vortrag "Das Werk und die Wahrheit" betont wird. Diese "offene Stelle" wird auch "Lichtung" genannt. "Schönheit ist eine Weise, wie Wahrheit west". Im 3. Vortrag "Die Wahrheit und die Kunst", wird das Kunstwerk von der 'techné' her, d.h. als ein "Hervorbringen" bestimmt. Die Kunst hat nicht nur eine Geschichte, sie ist wesentlich geschichtlich.

Dazu einige kurze Anmerkungen:

Ein Kunstwerk für sich kann niemals "wahr" sein, genau so wenig, wie ein bloßes Ding oder eine Sache wahr sein können... Wahr kann immer nur eine Aussage "über" ein Bild, ein Ding, oder eine Sache sein... Damit geht Heidegger von völlig falschen Voraussetzungen aus, nämlich dass im Kunstwerk ein "Geschehen der Wahrheit am Werk sei"... Das ist so nicht aufrechtzuerhalten... Tatsächlich ist Kunst im engeren Sinne immer eine Manifestation des Bildhaften... Aber dies kann nicht auf alle Künste verallgemeinert werden, denn für die Musik etwa trifft dies leider "nicht" zu... Und doch muss es einen generell auf alle Künste anwendbaren Kunstbegriff geben... Wir finden einen Ausweg aus der Misere im Gestaltungsprinzip selbst... Der Kunst, wie allgemein man sie auch fassen will, liegt grundsätzlich ein Gestaltungsprinzip zugrunde... Das scheint hier die richtige Wegmarke auf dem Weg zu einem wirklich universellen Kunstbegriff zu sein... Da aber praktisch allen Dingen, allen Seienden, ein solches Gestaltungsprinzip zugrundeliegt, hätte ein entsprechender Kunstbegriff auch einen absolut universellen Charakter... Und hier trennen sich die Wege nun in zwei differente Kunstbegriffe, einen anthropologischen Kunstbegriff und einen universellen Kunstbegriff... Der anthropologische Kunstbegriff beschreibt alles kulturell gemachte, auch das Soziale Der universelle Kunstbegriff beschreibt alles natürlich Entstandene... Das Gewordene (Natur) grenzt sich also genau so klar vom Gemachtwordenen (Kultur) ab wie das Werden vom Gemachtwerden... Es ist gerade diese doppelte Differenz zwischen Seinsgrund und Geschehensgrund auf der einen Seite und zwischen Ursache bzw. Kausalursache (causa efficiens) und Grund bzw. Zweckursache (causa finalis) und damit zwischen Ereignis und Handlung (Davidson) andererseits... Wir könnten aus dieser Erkenntnis viel für ein tieferes Verständnis von Aristoteles' Lehre der vier Ursachen gewinnen, die in der klassischen Form nicht nur viel zu kurz greift, die auch kaum je verstanden worden ist...

XII. UNTERWEGS ZUR SPRACHE

Entstanden: 1950-1959

Erstausgabe: 1959

GA 12

In diesem Sammelband, der Überlegungen des 'späten' Heidegger zur Sprache umfasst, sind folgende Vorträge und Aufsätze enthalten:

"Die Sprache" (1950),

"Die Sprache im Gedicht" (1953),

"Aus einem Gespräch von der Sprache" (1953/54),

"Das Wesen der Sprache" (1957)

"Das Wort" (1958)

"Der Weg zur Sprache" (1959)

Im Vortrag "Die Sprache" erläutert Heidegger anhand eines Gedichtes von Georg Trakl ("Ein Winterabend") das 'Wesen' der Sprache, d.h. die Art und Weise, wie sie 'west'. Sprache 'west' im Gesprochenen, wobei das Gedicht als "rein Gesprochenes" gilt. Im Gedicht spricht die Sprache und nicht etwa der Mensch. Mit dieser paradoxen Formulierung will Heidegger das durch das Sprechen des Gedichtes erst Angesprochene, d.h. die durch das Gedicht "anwesenden" Verhältnisse, hervorheben. Das so verstandene Sprechen "braucht" wiederum den Menschen als Hörer, der dem im Gedicht ausgesprochenen "Geheiß" der Welt und Dinge entsprechen kann.

Im Aufsatz "Die Sprache im Gedicht", der ebenfalls der Erörterung der Dichtung Trakls gewidmet ist, betont Heidegger die Mehrdeutigkeit (gegenüber dem bloß Eindeutigen bzw. dem Vieldeutigen) der dichterischen Sprache, wodurch das Angesprochene in "einzigartiger Strenge" zu Wort kommen kann. Die Sprache "west" als Sprechen im Gespräch.

Der Text "Aus einem Gespräch von der Sprache. Zwischen einem Japaner und einem Fragenden" behandelt u.a. die Nachbarschaft des Heideggerschen Sprachverständnisses zur fernöstlichen Erfahrung der Sprache. Um die Sprache als Sprache "wesen" zu lassen, bedarf es eines Gesprächs "von" der Sprache und nicht "über" diese, d.h. es bedarf eines Miteinandersprechens, in dem die Sprache als das sich uns Zusprechende im "Schweigen" des Gesprächs sich ankündigen kann.

Im Vortrag "Das Wesen der Sprache" legt Heidegger die wesentlichen Momente der Erfahrung mit der dichterischen Sprache (im Unterschied zur wissenschaftlichen Erforschung der Sprache, etwa als "Informations- instrument") vor. Wie die Erörterung von Stefan Georges Gedicht "Das Wort" zeigt, erfahren wir die Sprache bzw. das Wort als das, was den Dingen ihr Sein verschafft. "Das Sein von jeglichem, was ist, wohnt im Wort. Daher gilt der Satz: "Die Sprache ist das Haus des Seins." Die Sprache lässt also "anwesen". Der Titel "Das Wesen der Sprache" verweist somit auf das Sprechen dieses "Wesens" selbst, d.h. auf eine "Wendung", wodurch das, was sich in der dichterischen Erfahrung der Sprache zuspricht, sich niemals wie ein Ding festhalten lässt. "Die Sprache des Wesens" wäre wie ein alles "bewegender" Weg, meint Heidegger in Anspielung an das chinesische 'Tao'. Eine solche Bewegung der Sprache als die Sage über die "Weltgegenden" (Erde und Himmel, Gott und Mensch) vollzieht sich im "Zeit-Spiel-Raum".

Diese Einsichten über das "Geheimnis des Wortes", die im "Nachdenken des Dichtens" zum Vorschein kommen, werden in den Vorträgen "Das Wort" und "Der Weg zur Sprache" dem "gestellten Sprechen" bzw. der "Information" gegenübergestellt. "Auch die Sprache als Information ist nicht die Sprache an sich, sondern geschichtlich nach dem Sinn und den Grenzen des jetzigen Zeitalters, das nichts Neues beginnt, sondern nur das Alte, schon Vorgezeichnete der Neuzeit in sein Äußerstes vollendet."

Heideggers Sprachphilosophie gehört, neben der analytischen Beschäftigung mit der Sprache, zum Angelpunkt der Philosophie des 20. Jahrhunderts und beeinflusste vor allem die philosophische Hermeneutik.

Literatur

H.-G. Gadamer: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 1975.

O. Pöggeler: Heidegger und die hermeneutische Philosophie, 1983.

Anmerkungen zu GA 12

Heidegger ist doch ein ziemlicher Quacksalber und Scharlatan... Ich glaube, das kann man ziemlich eindeutig sagen, wenn man so etwas liest... Damit hat sich Heidegger für mich als Sprachphilosoph erledigt...

Wahrnehmung ist Welterschließung, und Sprache ist Vermittlung und nicht umgekehrt, wie alle Sprachphilosophie seit Wilhelm von Humboldt bis heute irrtümlich annimmt... Und damit ist Sprache Informationskanal und Medium zugleich... Die Dinge erhalten ihr Sein aber nicht

durch die Sprache, sie tragen das Sein als Akzidenz bereits in sich... Eher tragen die Dinge auch noch obendrein die Allgemeinbegriffe in sich (in rebus)... Wir gewinnen diese bei der Erlernung der Sprache nur nach den Dingen (post res)... Das soll nicht heißen, dass sie für Gott nicht vielleicht vor den Dingen bzw. vor der Schöpfung (ante res) sind... Fragt sich allerdings, ob dieses Konzept von Abaelard wirklich postuliert wird, wie viele behaupten. Ich habe da gewisse Zweifel... Leider gibt es nur englische Übersetzungen der beiden entscheidenden Werke von Abaelard aber keine deutschen... Ich würde es aber gerne an Abaelard festmachen und entscheiden... Und so muss ich denn wohl erst auf eine deutsche Übersetzung warten... Mein schwaches Englisch reicht da für die vielen äußerst subtilen und spitzfindigen Wendungen des ausgesprochen intellektuellen Petrus Abaelardus nicht aus. Und Sekundärtexte gibt es nicht sehr viele...

Brief über den Humanismus (1946) aus GA 9

Und im Wiki-Artikel heißt es u.a.:

"Der Text ist Heideggers erste Veröffentlichung nach 1945. Während der Abfassung des Briefes an Beaufret stand Heidegger aufgrund seines NS-Engagements während seiner Rektoratszeit und seiner Mitgliedschaft in der NSDAP vor einer Bereinigungskommission der Universität Freiburg zur politischen Reinigung des Lehrkörpers (épuration), was mit seiner Zwangspensionierung und einem Lehrverbot endete.[1] Aufgrund seines NS-Engagements hatte außerdem sein Ansehen in der Öffentlichkeit nach Kriegsende stark gelitten. Mit dem zwei Jahre später im Druck erschienenen Brief, der auf breite Resonanz stieß, meldete sich Heidegger auf der philosophischen Bühne zurück.

Zuvor hatte Beaufret Heidegger kontaktiert und ihm drei Fragen gestellt: erstens, wie dem Wort „Humanismus“ wieder ein Sinn gegeben werden könne, zweitens, wie es um das Verhältnis von Ontologie und Ethik stehe, und letztlich, was das Element des „Abenteuers“ in der Philosophie ausmache. Der Brief hat – da er an einen Franzosen gerichtet ist – die französische Heidegger-Rezeption entscheidend beeinflusst." (Wiki)

1. Frage: Wie kann dem Wort "Humanismus" wieder ein Sinn gegeben werden? Dem Wort Humanismus braucht kein neuer Sinn gegeben werden, der alte Sinn ist hier immer noch voll ausreichend... Was heißt den Humanismus? Humanismus, heißt nach meinem Verständnis das Soziale bzw. das allgemein Menschliche zu erreichen... Dabei ist der Humanismus nicht gescheitert, wie Peter Sloterdijk meint, sondern im 20. Jahrhundert nur fürchterlich unter die Räder gekommen... Nun gilt es, ihn mit viel sozialer Phantasie und sozialer Technik wieder zum Leben zu erwecken... Da die Anthroposophie in dieser Frage aber auf der ganzen Linie versagt hat, müssen wir uns heute nach anderen Wegen umsehen... Dass Wolfgang Detel etwa eine eigenständige "Philosophie des Sozialen" inauguriert hat, habe ich sehr begrüßt... Ich hätte gerne mit eigenen Beiträgen daran angeschlossen... Leider ist es dafür historisch zu spät... Jedenfalls bis 2086, dem Jahr, in dem das ganze Thema erstmals wieder auf die Tagesordnung gesetzt wird, und zwar mit dem Erscheinen des Messias auf dem Berg Zion...

2. Frage: Wie sieht das Verhältnis von der Ontologie zur Ethik aus? Na, das ist doch eigentlich klar: Ontologie ist das genaue Gegenteil von Ethik... Die Ontologie sagt, was "ist" die Ethik sagt, was "sein soll" bzw. was "verboten ist"... Es ist der schon von Hume konstatierte Sein-Sollen-Gegensatz... Das sind aber nun wirklich Grundlagen...

3. Frage: Was macht das Element des Abenteuers in der Philosophie aus? Nun, nicht nur die Philosophie ist ein Abenteuer, sondern das Leben selbst auch, ein gewaltiges Abenteuer sogar,

viel Spannender, als Star Wars je sein könnte... Und erst Recht am Vorabend der Apokalypse... Und da erscheint dann die Philosophie in besonderer Weise als Waffenschmiede, den Menschen noch kurz vor Toreschluss die geistigen Waffen zu schaffen, die sie so dringend zum Überleben brauchen werden... Darin sehe ich selbst meine Mission und Aufgabe...

„Regeln für den Menschenpark – Ein Antwortschreiben zu Heideggers Brief über den Humanismus“ von Peter Sloterdijk

Peter Sloterdijks Buch „Regeln für den Menschenpark“ ist eine ganz lebendige Miniatur über den verfallenden Humanismus, in dem er sich stellenweise zu völligem Zynismus versteigt, ohne eine Lösung für das von ihm formulierte Problem zu finden. Aufschlussreich ist Sloterdijks Konzeption des Humanismus, die sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk zieht. Humanismus, so Sloterdijk, ist „freundschaftliche Telekommunikation im Medium der Schrift“. Dies wird im Folgenden näher ausgeführt.

Stellen wir dem einmal ein anderes Konzept von Humanismus gegenüber: Humanismus ist der (möglicherweise gescheiterte) Versuch, das Soziale oder allgemein Menschliche zu erreichen. Würde das Ziel des Humanismus heute wirklich noch vertreten, so würde es sich sicherlich um eine neue Philosophie handeln, wenn nicht um eine zweite Aufklärung. Sloterdijk, der letzte Mohikaner der alten Philosophie, konstatiert hingegen: „Wer soll die Weisheit noch lesen?“ Damit nimmt er aber auch Bezug auf den Humanismusbrief von Heidegger, und er konstatiert, dass der Humanismus gescheitert sei. Natürlich weiß auch Sloterdijk keine Lösung für das Problem.

Sloterdijk wendet das Problem nun so, dass er behauptet, Humanismus bedeute die Zähmung des Menschen. So stünden sich bestialisierende und zähmende Tendenzen im Menschen gegenüber. Es ginge also um die Zucht und Selbstzucht des Menschen in einem „Menschenpark“. Spätestens an dieser Stelle laufen Sloterdijk die Dinge aus dem Ruder. Nietzsches Übermensch wird bemüht und in zynischer Weise wird dann auch noch auf Platons „politaiā“ verwiesen, wo das demiurgische Prinzip Züchtungsprinzip sei. Bei all dem liegt sicherlich auch der Bezug zur Menschenzüchtung durch Gentechnik nahe (etwa Menschen ohne Gewaltgen), eine Verbindung, die auch Sloterdijk dann ganz logisch herstellt. Er fordert aber, und hier muss man ihn gegen die aufgekommenen Anfeindungen in Schutz nehmen, ausdrücklich eine „Codex der Anthropotechniken“, der aber hier nicht weiter ausgestaltet wird, und das, obwohl dies Gerade Verfassungsthema in Europa ist. Sloterdijk stellt lediglich das Menschenzüchtungsproblem in den humanistischen Kontext. Einige weitere zynische Wendungen, wie der Menschenzoo runden das Bild dann ab.

Fazit. Es ist Sloterdijk nicht gelungen, bis zum Kern des Humanismusproblems vorzudringen. Wo Humanismus gefordert wäre, konstatiert Sloterdijk lediglich ihr Scheitern, und passt sich so den Verhältnissen an. Auf der andern Seite sieht er die Notwendigkeit, Gentechnik in einen mindesten humanistischen Kontext zu stellen, aber auch hier ist er weit von einer generellen Ablehnung der kriminellen Gentechnik entfernt.

Nachtrag

Ich bin ganz froh, mit Heidegger fertig zu sein... Auf einer obersten Ebene habe ich ihn - glaube ich - ganz gut im Griff... Bleibt allerdings noch die Frage, warum die Kehre nicht nur eine Abkehr von der Technik und damit Technikkehre sein, sondern zugleich auch Heideggers Bruch im Zugriff auf die Seinphilosophie markieren soll... Da müsste man dann auf einer nächst tieferen Ebene weiterforschen... Ich selbst bin aber im Augenblick daran nicht interessiert... Mir genügt das Bisherige...

Joachim Stiller

Münster, 2017

Ende

[Zurück zur Startseite](#)